



Libysche Ölquelle  
Poker in Tripolis

## LIBYEN

### ÖL-VERSTAÄTLICHUNG

#### Bißchen Halsabschneiderei

In das Verwaltungsgebäude der Shell-Libya in Tripolis rückten — am Sonnabend vorletzter Woche — bewaffnete Polizisten ein. Libyens Erdölminister Iss el-Din Mabruk ließ ausrichten, binnen zwölf Stunden würden sämtliche Tankstellen der Gesellschaft in das Eigentum der staatlichen Libyan National Oil Corporation übergeführt.

Gleichlautende Mitteilungen erhielten die Manager der Esso-Libya, der Agip-Tochter Asseil und der Petro-Libya. „Öl“, so rechtfertigte Minister Mabruk die Verstaatlichung der ausländischen Ölvertriebsfirmen, „ist eine zu wichtige Ware für unsere Nation, als daß sie in fremdem Besitz bleiben darf.“

Nach dem Handstreich von Tripolis sehen die Versorgungsstrategen der internationalen Ölkonzerne ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Denn seit dem Sturz König Idris I. im September 1969 durch Oberst Muammar el-Gaddafi, 28, haben die Bosse nicht aufgehört, um ihre wichtigste Erdölbasis in Nordafrika zu bangen.

Mit 150 Millionen gefördertten Tonnen Öl und 4,14 Milliarden Mark Petroleumeinnahmen im Jahr ist Libyen noch vor Saudi-Arabien der größte Erdöllieferant unter den arabischen Staaten. Wichtigster Kunde ist die Bundesrepublik, die im vergangenen Jahr 40 Millionen Tonnen Öl (rund 45 Prozent ihrer Importe) aus Libyen bezog.

Allein der Essener Ölkonzern Gelsenberg AG investierte 400 Millionen Mark in libysche Ölfelder. Aus seinen Bohrlöchern, die er gemeinsam mit dem US-Unternehmen Mobil Oil betreibt, sprudeln täglich 28 500 Tonnen Öl zum günstigen Preis von 2,21 Dollar je Faß für Gelsenberg. Eigene Pipe-

lines drücken das Öl zum eigenen Hafen Ras el-Unuf am Mittelmeer.

Je mehr die internationalen Ölkonzerne investierten und damit in libysche Abhängigkeit gerieten, desto stärker fühlten sich die Machthaber des einst armen Wüstenstaates gegenüber ihren Öl-Ausbeutern und drängten auf eine Preiskorrektur. Bald nach dem Putsch im September verlangte Minister Mabruk ein Aufgeld von 44 Cent je Faß. Die Ölherren aber lehnten ab. Allenfalls wollten sie fünf bis acht Cent je Faß drauflegen.

Als nach monatelangem Feilschen keine Einigung zustande kam, versuchten es die Revolutionäre mit „ein bißchen Halsabschneiderei“ („Time“): Der US-Firma Occidental Petroleum Corporation, die zu Idris' Zeiten 800 000 Faß Öl täglich aus ihrem größten Ölfeld bezogen hatte, gestanden sie nun nur noch die halbe Fördermenge zu. Darüber hinaus zwang die Regierung die Ölkonzerne, Probebohrungen auch an solchen Stellen niederzubringen, wo nach Geologenansicht kein Öl zu finden ist.

In den vergangenen Monaten holte sich Ölminister Mabruk überdies Rat von seinen Kollegen in Algerien und im Irak. Erst kürzlich hatte Algerien einen Teil der ausländischen Ölanlagen verstaatlicht. Im Irak verlor der Ölkonzern IPC schon vor Jahren die meisten seiner Konzessionen. Jetzt sagten die beiden Staaten der Regierung in Tripolis ihre Unterstützung im Kampf gegen die Kapitalisten zu.

Zur totalen Verstaatlichung sämtlicher Förderanlagen und Pipelines freilich mochte sich Regierungschef el-Gaddafi vorerst nicht durchringen. Im Pokerspiel um höhere Erdölpreise kassierte er zunächst nur den kleinsten Teil der ausländischen Ölinvestitionen, den libyschen Vertriebsapparat von Esso, Shell, Agip und Petro-Libya.

„Sobald aber unsere nationalen Interessen angetastet werden“, so drohte el-Gaddafi den internationalen Konzernen, „werden wir drastischere Maßnahmen ergreifen.“

## KOMMUNISMUS

### DUBČEK-PROTOKOLL

#### Zuviel erzählt

Frankreichs Louis Aragon, einer der bedeutendsten Literaten der Gegenwart, protestierte gegen „politisches Gangstertum“.

So stufte Aragon, Mitglied des ZK der KPF, auf einer ZK-Sitzung in Paris seine Genossen in der tschechoslowakischen Bruderpartei ein. Denn die Prager Stalinisten um ZK-Sekretär Alois Indra desavouieren Frankreichs KP: Sie besitzen das Protokoll eines Gesprächs zwischen dem französischen Parteichef Waldeck Rochet und seinem damaligen Prager Kollegen Dubček aus der Zeit unmittelbar vor der Sowjet-Intervention 1968.

In dieser Unterredung warnte Rochet den Tschechoslowaken vor dem Unmut der Sowjets; Dubček hörte nicht auf die Warnungen. Die Prager Dubček-Femde benutzten das Protokoll, um Dubček, das Symbol des demokratischen Kommunismus, am 27. Juni 1970 aus der Partei auszustoßen.

Die Prager Stalinisten behaupteten, das wichtigste Belastungspapier gegen Dubček von der französischen KP-Führung erhalten zu haben. Geraten Frankreichs Kommunisten aber in die Rolle von Zuträgern für einen Prozeß gegen Dubček, dann werden ihnen viele Wähler nicht mehr trauen.

So bestritt die KPF entschieden die Mitteilung des — inzwischen aus der französischen KP ausgeschlossenen — Philosophen Roger Garaudy, die stenographierten Aufzeichnungen des Dialogs mit Dubček seien im November 1969 an die Tschechoslowaken übergeben worden (SPIEGEL 22/1970). Anfangs hatten die Franzosen beteuert, die Aufzeichnungen seien Waldeck Rochet während seiner Krankheit gestohlen worden. Später hieß es in KPF-Kreisen, Sowjet-Agenten hätten die Papiere in der KPF-Zentrale an der

\* Am 19. Juli 1968 in Prag.



Kommunisten Dubček (l.), Rochet (r. vorn)\*: Photos aus Paris